

ÜBER DEN FRIEDENSGEDANKEN VON ARISTOPHANES

Von CHIKATSUGU IWASAKI*

Wenn wir uns die Friedensideen im antiken Drama betrachten wollen, so müssen wir uns vor allem mit einer Reihe von Aristophanischen Komödien beschäftigen. Sie entstanden in der Zeit des langjährigen Peloponnesischen Krieges (431–404 v. u. Z.) sowie der Zeit der Verwirrung und des Niedergangs von Athen, dem Vaterland des Dichters. Aristophanes, sein Leben hindurch ein treuer Freund der Bauern und des armen Volkes, schrieb eine ganze Reihe von komödisch-humoristischen Werken in der Hoffnung, daß der Frieden und das gesunde, heitere Leben über ganz Griechenland herrschen mögen.

Nach dem Tode des Perikles war die politische Macht in Athen bekanntlich in die Hände der „radikalen“ Demokraten gefallen. Zur herrschenden Schicht gehörten viele Sklavenhalter. Auch der Nachfolger von Perikles, Kleon, war ein reicher Gerber. Die Herrschenden führten auf Grund ihrer Jagd nach Profit ständig eine äußerst aggressive Expansionspolitik und unterdrückten andere Poleis des Attischen Seebundes. Mit ihren demagogischen Reden gaukelten sie den Armen von Athen einen süßen Traum vor: sie würden sich im Falle des Sieges Bodenstücke und Sklaven aneignen können. Auf diese Weise hetzten sie zu kriegerischen Stimmung auf.

Mit vielen seiner Komödien stellte Aristophanes sich auf die Seite der Bauern, die wegen des Peloponnesischen Krieges leiden mußten, weil ihre Weinstöcke niedergehauen und Pfähle verbrannt wurden. Aristophanes hoffte, die attischen Bauern nicht nur vor dem Angriff der Spartaner zu verteidigen, sondern alle griechischen Bauern überhaupt von den schweren Qualen des Krieges zu befreien.

In der ersten uns erhaltenen Komödie: „Die Achaener“ (425 v. u. Z.) läßt Aristophanes den Helden Dikaiopolis vor allem für sich und seine Familie einen Sonderfriedensvertrag mit Sparta schließen. Schließlich läßt er ihn, gegen die öffentliche Meinung, von der er als „ein scheußlicher Vaterlandsverräter“ gehaßt wird (Z. 289–290), sowie gegen das Militär, das im Namen der Demokratie eine repressive Haltung gegen das Volk einnimmt, das Volk zu einen friedlichen Leben führen.

Im Stück „Frieden“ (421 v. u. Z.), das noch vor dem sogenannten „Friedensschluß von Nikias“ aufgeführt worden war, streben der Initiator Trygaios und die Vertreter der attischen Bauern danach, den Frieden für alle Griechen zu verwirklichen. Sie bemühen sich, die Friedensgöttin aus dem tiefen Schlund, in den sie gestürzt worden war, herauszuholen, um den „Krieg“ zu vertreiben, der auf dem Berg Olymp sitzend alle Poleis Griechenlands im kriegerischen Mörser mit der Mörserkeule zerstampfen will. Trygaios ruft den Männern aller Berufe und Schichten sowie aller Länder zu:

* Professor für Philosophie an der ökonomisch-juristischen Universität Osaka, bis 1984 an der Hitotsubashi-Universität Tokyo.

“Nun ziemt es uns, ihr edeln Männer Griechenlands,
 Da frei wir sind von Händeln und von Schlachtenlärm,
 Den allgeliebten Frieden aus dem Schlund zu zieh’n,
 Eh’ irgend ein anderer Stampfer es hindert abermals.
 Auf, Feldbebauern, Krämer, Kunstbeflissene,
 Handwerker, Schutzgenossenschar wie Fremdlinge
 und Inselbewohner, eilt heran, das ganze Volk!
 Alsobald ergreift die Spaten, nehmet Seil und Hebebaum:
 Denn es läßt beim schopf sich jetzo fassen uns das gute Glück!”

(Z. 292–300)

Die Friedensgöttin wird auch „des Himmels größte Göttin und die Rebenholdeste“ (Z. 308) genannt.

Wenn die Göttin endlich aus der Tiefe heraussteigt, so spricht Trygaios mit lauter Stimme und der Chor singt im Einklang damit:

Trygaios

Hört an, ihr Völker! Nehmet euer Feldgerät,
 Ihr Feldbebauer, zieht heimwärts auf das Land,
 Unverzüglich, ohne Speerlein, ohne Schwert und Lanzelein!
 Überall ja schwängert sauler Friede schon die Fluren hier.
 Wand’re jeder denn zur Arbeit auf das Feld mit Lobgesang!

Chor

Heißesehnter, jedem Biedern, jedem Landmann teurer Tag,
 Fröhlich grüß’ ich meine Reben, da du wonnereich erschienst;
 Und die Feigen, die ich pflanzte während meiner Jugendzeit,
 Darf ich freudetrunken Herzen, der inzwischen alt ich ward.

(Z. 551–559)

Trygaios

..... die Hacke leuchtet, fertig wieder aufgeputzt,
 Und die dreigezinkten Gabeln blinken hell im Sonnenstrahl.
 Eine schöne wechselreiche Gartenpflanzung gäbe dies!
 Gleichen Triebes heiße Flamme spür’ich, auf das Feld zu geh’n,
 Umzuschaukeln mit dem Karst mein lang versäumtes Äckerlein.

(Z. 566–570)

Daraus können wir schließen, daß der Aristophanische Friedensgedanke seine Grundlage im friedlichen und gesunden Leben der griechischen Bauern hat.

Es ist nur natürlich, daß sich in diesen Gedanken auch der Zorn gegen die den Frieden Störenden ausdrückt. In dem verschollenen Stück: „Die Babylonier“ (426 v. u. Z.), das

vor ausländischen Boten aufgeführt wurde, kritisiert er scharf Kleon und viele andere Machthaber der damaligen Zeit. Wahrscheinlich wurde er deshalb von Kleon angeklagt. „Die Ritter“ (424 v. u. Z.) ist als eine Komödie bekannt, die darauf zielte, Kleon bloßzustellen. Wie bereits erwähnt, waren Machthaber wie Kleon diejenigen, die nach ihrem eigenen Profit jagten. So übte Aristophanes in seinen Komödien eine schonungslose Kritik an denjenigen, die um eines besseren Marktes willen Krieg wollten. Er bezeichnete sie als „Waffenhändler“ (*ὅπλων κάπηλος* Z.120). Aristophanes konnte die damalige Demokratie in Athen nicht unterstützen, weil die Politiker, die eben gleichzeitig auch die Waffenhändler waren, zu den „radikalen“ Demokraten gehörten und eine Politik des Krieges und der Unterdrückung fortführten. Sie untergruben die Grundlagen des Lebens der Bauern und arbeitenden Menschen. Nicht wenige Sykophanten und Denunzianten machten sich in der damaligen Demokratie breit, indem sie die Redefreiheit mißbrauchten. Aristophanes kritisierte auch diese Niederträchtigen scharf in seinen Werken.

Ebensowenig konnte sich Aristophanes mit der ionisch-naturphilosophischen Geistesströmung sowie der sophistischen Aufklärungstätigkeit identifizieren. Vielmehr widersetzte er sich solcher Tendenzen von seinem konservativen Standpunkt aus, der die überkommenen Normen und Wertvorstellungen zu verteidigen suchte. In den „Wolken“ (423 v.u.Z.) machte er Sokrates zur Zielscheibe, der keinen anderen Gott verehrte als „den chaotischen Raum und die Wolken der Luft und die Zunge, die heilige Dreizahl“ (Z.4 24). Die ionische Ideenwelt und die sophistische Tätigkeit jedoch besitzen u. E. in der Entwicklung der Demokratie in Griechenland, selbst in ihrer Begrenzung, einen objektiven Grund.

Aristophanes griff aber auch Euripides als einen an, der unter schlechten Einfluß der Aufklärungsidee stehen würde. In den „Fröschen“ (405 v. u. Z.) stellt er die beiden Tragödiendichter, Aischylus und Euripides, im Hades einander gegenüber. Durch den Weingott Dionysos, der auch der Gott des Theaters ist, läßt er Aischylus aus dem Hades zurückholen, weil dieser in der Lage sei, dem gefährdeten Athen einen nützlichen politischen Rat zu geben. Damit stellt der Dichter auch Euripides mit Sokrates in eine Reihe:

Chorgesang

Preis denn jedem, welcher nicht
Schwatzend hockt bei Sokrates,
Nicht verwirft den Musenklang
Und das Aug' nicht schließt dem Höchsten,
Was die tragische Kunst erschafft!

(Z. 1491–95)

Zeit seines Lebens vertrat Aristophanes die wahren Wünsche der Bauern und arbeitenden Menschen mit tiefer Sympathie. Ihre Wünsche bestanden darin, ein friedliches, gesundes und von Ausbeutung freies Leben mit Heiterkeit führen zu können. Im 4. Jahrhundert v. u. Z. veränderte sich allmählich der Charakter der Komödien, denn sie beschäftigten sich nun immer weniger mit realen Lebensproblemen, wie es einst so frei und ungebunden geschah. Vielmehr schilderten sie nunmehr hauptsächlich verschiedene Seiten des privaten, alltäglichen Lebens oder der Sitten. Allerdings beschäftigte Aristophanes sich, wie aus dem Werk „Plutus“ (388 v. u. Z.) ersichtlich, z.B. noch mit dem Thema, wie ein

tugendhafter, aber armer Mann und sein Sklave schließlich durch die gerechte Verteilung der Güter durch den Gott des Reichtums ein glückliches Leben führen können. Indem die Göttin der Armut vertrieben wird, „sind alle reich“ (πάντες εἰσὶ πλοῦστοι, Z. 1178). Aristophanes konnte sich nicht mit der gesellschaftlichen Situation seiner Zeit einverstanden erklären, da sich Neureiche, Emporkömmlinge, betrügerische Politiker, Denunzianten usw. breit machten, während arbeitende Menschen trotz ihrer Mühen in Armut leben mußten.

Wir können somit der folgenden Auffassung in der „Kulturgeschichte der Antike, I, Griechenland“ zustimmen: „Als erster griechischer Autor wies Aristophanes auf ökonomische und andere gesellschaftliche Wurzeln des Krieges hin: Kriegspolitik als Ausweg aus innenpolitischen Schwierigkeiten („Frieden“, Z. 606ff.), Krieg als Folgeerscheinung von Profitstreben („Lysistrate“, Z. 488f.) [2].

Auch Prof. Harushige Kozu, ein Vertreter der griechischen Linguistik und Literatur in Japan, schreibt: „Aristophanes blieb immer ein Freund der Bauern und armen Werktätigen, die im Peloponnesischen Krieg geopfert wurden, und er griff unablässig diejenigen an, die eben durch den Krieg Profit machten. Er war ein Freund des Friedens—nicht von der bloßen Theorie her, sondern vom Herzen und aus dem Gefühl heraus—, und lobte ein friedliches, ländliches Leben. Viele seiner Dichtungen besagen, wie herzlich er mit der Natur vertraut war und sie liebte.“

Für uns, die wir heute der gefährlichen Bedrohung durch einen nuklearen Krieg ausgesetzt sind, die schwer auf den friedliebenden Völkern der Erde lastet, wo die Waffenhändler, die „Kaufleute des Todes“, nach wie vor dabei sind, diesen Krieg vorzubereiten, ist der Gedanke des Aristophanes noch immer ein Appell, der uns in unserem Kampf um „das Recht des friedlichen Lebens“, um den dauerhaften Frieden sowie um die Verwirklichung der Demokratie in der Welt hilft.

ANMERKUNGEN

- [1] Langenscheidtsche Bibliothek sämtlicher griechischer und römischer Klassiker, Bd. 5–8, Aristophanes, Berlin und Stuttgart 1855–1920.
- [2] R. Müller (Leiter), Kulturgeschichte der Antike, I. Griechenland, Berlin 1976, S. 289.
- [3] Aristophanes, hrsg. von Harushige Kozu, Tokyo 1964, S. 438.